

ORF, Servus TV oder doch ProSieben? Einen riesigen Satz mit Rohdaten zur Nachrichtennutzung der Österreicher bearbeiten. Das hat Isabella Nening bei der Arbeit am „Digital News Report“ besonders fasziniert. Nening studiert Kommunikationswissenschaft an der Uni Salzburg, ist aber auch Studienassistentin der Abteilung Medienpolitik und Medienökonomie. „Ich durfte Grafiken zu überraschenden Ergebnissen erstellen und einige Texte verfassen“, beschreibt die Studentin ihre Forschungsarbeit. „Den fertigen Report in den Händen zu halten und sogar Medienberichte darüber zu lesen war ein wirklich gutes Gefühl.“ Allein schon deshalb möchte sie ihre Forschungsarbeit nicht missen. Und auch allgemein habe die Forschung in ihrem Studiengang einen hohen Stellenwert: Vor allem im Master hätten Studierende breite Möglichkeiten, zu forschen und die Ergebnisse schließlich zu veröffentlichen.

Dass Forschung an Universitäten eine zentrale Rolle spielen muss, steht außer Frage. Doch wie stark soll der Forschungsaspekt in das Studium eines jeden Einzelnen eingeflochten sein? „Die Lehre soll forschungsgeleitet sein – und die Dozenten sollen nach den neuesten Erkenntnissen der Forschung lehren“, sagt etwa Johanna Zechmeister, Vorsitzende der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH). Eine erfolgreiche Wissenschaftskarriere sollte auch aufgrund hervorragender Lehre möglich sein. Gegenwärtig hätten Wissenschaftler primär aufgrund ihrer Publikationen Erfolg, da diese als wichtiger befunden werden. Deshalb wünscht sich Zechmeister mehr Konzentration auf die Lehre sowie mehr Gelder und Auszeichnungen in diesem Bereich.

Parallel fehlten der Anreiz und die Möglichkeit zur eigenen Forschung im Studium. „Die Diplomarbeit ist beispielsweise überholt. Wir wollen andere Lösungen. Es braucht kurze, knackige Papers“, sagt die ÖH-Vorsitzende. Zudem müsse es mehr Wahlfreiheit im Studium geben: 25 Prozent der Inhalte sollten von den Studenten selbst bestimmt werden können. „Es wird immer mehr verschult und vorgegeben. Die Studierenden lernen am besten, wenn sie etwas interessiert.“ Und die Verschulung habe auch Auswirkungen auf die Forschung: Wollten Studenten forschen, müssten sie dies oft in ihrer Freizeit tun – meist ohne Anrechnung von ECTS-Punkten.

Wie stark Forschung in die Studienpläne eingewoben ist, ist von Fachbereich zu Fachbereich, aber selbst von Universität zu Universität verschieden. An der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität (PMU) würden etwa alle Studierenden grundlegende

Muss ein Student auch Forscher sein?

Forschung ist wichtig. Darüber sind sich Studenten wie Uni-Vertreter einig. Doch es gibt unterschiedliche Ansichten, wie stark sie im Studium gelebt werden muss.

PAULA TRAUTMANN & RALF HILLEBRAND

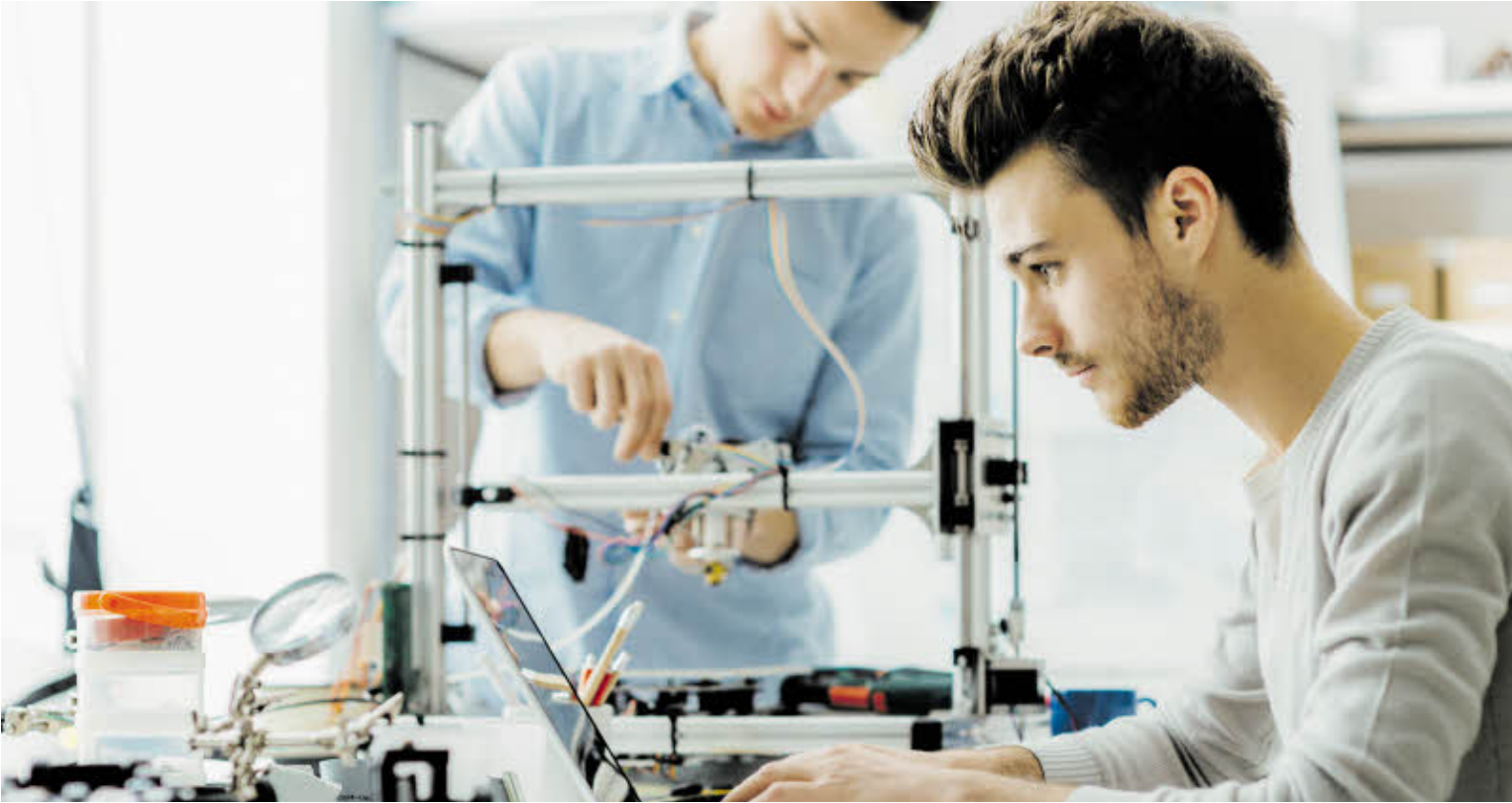


BILD: SHUTTERSTOCK/PHOTO PRO - STOCK.ADOBE.COM

wissenschaftliche Fertigkeiten wie Labortechniken, Statistik, aber auch quantitative und qualitative Methoden erwerben, beschreibt Gerd Rasp, Dekan für Forschungsangelegenheiten. Diese grundlegenden wissenschaftlichen Kenntnisse könnten schließlich für die Diplom- oder Masterarbeit und in der Dissertation angewendet werden. Darüber hinaus gibt es noch einen Zeitraum, der explizit der Forschung gewidmet ist: „Angehende Mediziner absolvieren ein sogenanntes Forschungssemester, das heißt, sie arbeiten für etwa drei Monate in Vollzeit in einer Forschungsgruppe mit“, beschreibt Rasp.

Die Universität Salzburg legt ebenfalls besonderen Wert auf forschungsgeleitete Lehre. Vizerektor Erich Müller erklärt: „Die Studierenden haben direkten Kontakt mit den in der Forschung erfolgreich tätigen Lehrenden.“ Für Elisabeth Gutjahr, Rektorin

des Mozarteums, ist eine forschende Grundhaltung indessen eine Voraussetzung, ohne die weder ein künstlerisches noch ein wissenschaftliches Studium möglich ist. „Am Mozarteum erfolgt die Umsetzung in künstlerischen Produktionen, wissenschaftlichen Abhandlungen, aber auch in Diskursen und Foren, Kommunikationsplattformen oder Projekten“, beschreibt Gutjahr. Am Mozarteum sind reine Forschungsprofessuren zwar nicht vorgesehen, aber ebenso wenig ausgeschlossen. Zudem unterstützen die Universität Forschungsprojekte, die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen oder forschungsorientierte Symposien. Die Projekte werden durch Fördergelder kofinanziert.

An der Universität Salzburg wird die Forschung zum einen vom bereitgestellten Budget des Wissenschaftsministeriums getragen. Der Großteil der Gelder, rund 25

Millionen Euro pro Jahr, stammt allerdings aus eingeworbenen Drittmitteln – etwa von EU-Projekten oder Forschungsförderungsfonds. Die PMU ist laut Dekan Rasp ganz besonders auf Drittmittel angewiesen: „Privatuniversitäten müssen selbst für ihre Finanzierung aufkommen. Die Herausforderung liegt in der fehlenden staatlichen Basisfinanzierung für die wissenschaftliche Grundaussstattung.“

Die Forschung ist für alle drei Salzburger Universitäten wichtig. „Forschungsbasiertes Wissen muss die Basis von politischen Entscheidungen sein – vor allem im Zeitalter der Fake News“, ist Erich Müller überzeugt. Gerd Rasp betont, dass Spitzenmedizin ohne Forschung undenkbar sei. Und die Leidenschaft für die Forschung teilt auch Elisabeth Gutjahr: „Ohne Forschung entstehen weder Kunst noch Wissenschaft. Forschung ist Passion und Quelle der Inspiration.“

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:
Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Dr. Ulrike Godler (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Walter Brand

Projektbetreuung:
Clemens Hötzing

Medieninhaber:
Salzburger Nachrichten
Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

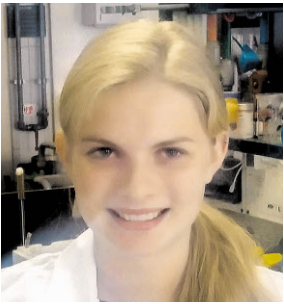
Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40,
5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

WIE RELEVANT IST DAS THEMA FORSCHUNG IN DEINEM STUDIUM?



Katharina Elsensohn (22), Lofer, Molekulare Biologie, Uni Salzburg: „Für mich ist Forschung im Studium sehr relevant. Zum einen müssen wir mehrere Forschungspraktika absolvieren und arbeiten im Labor. Zum anderen fließen in den Lehrveranstaltungen verschiedene Aspekte aktueller Forschungsergebnisse ein. Die Uni Salzburg bietet mein Studium in Kooperation mit der Uni Linz an. Die Organische Chemie und Biophysik absolviere ich in Linz. Diese Besonderheit macht den großen Reiz meines Studiums aus.“ BILD: SN/PLUS



Judith Valerie Engel (25), Salzburg/Wien, Klavier, Uni Mozarteum: „Beim Klavierstudium geht es oft darum, nachzuempfinden, was die Intention von Komponistinnen bzw. Komponisten war. Weshalb sie ihre Werke in einer bestimmten Weise (und nicht anders) schrieben. Das Studium und – wo die Quellenlage nicht aufschlussreich genug ist – Erforschen der Theorien, Lebensumstände und Kompositionsweisen ist nur einer von vielen Bereichen, wo Forschung in der künstlerischen Tätigkeit relevant ist.“ BILD: SN/S. VON DER DECKEN



Rebecca Breg (23), Mühlndorf a. I., Kommunikationswissenschaft, Uni Salzburg: „Forschung ist in meinem Masterstudium sehr wichtig. Wir sollen ja nicht nur PR- und Marketingmethoden erlernen, sondern wir wollen auch gesellschaftliche Veränderungen feststellen und erklären. In meiner Masterarbeit geht es um die Frage, wie man in Europa versucht, eine einheitliche Regelung in der Flüchtlingsfrage zu finden. Für mich ist es sehr wichtig, dass auch in der Kultur- und Gesellschaftswissenschaft Forschung passiert.“ BILD: SN/PLUS



Sebastian Kiss (19), Salzburg, Humanmedizin an der PMU: „Ich finde, Kontakt mit der Forschung hat im Medizinstudium den gleichen Stellenwert wie der Kontakt mit den Patienten in der Praxis. Generell ist Forschung sehr wichtig, denn ohne sie gibt es keinen Fortschritt in der Medizin. Daher ist es gut, schon während des Studiums die Möglichkeit zu haben, wissenschaftlich zu arbeiten. Für mich ist die Praxis, beispielsweise die Chirurgie zu erlernen, interessanter. Aber mein Grundinteresse ist da, ich freue mich auf die Forschungsprojekte.“ BILD: SN/PMU



Martina Weninger (23), Salzburg, Orff-Institut, Uni Mozarteum: „In meiner Ausbildung und meinem zukünftigen Berufsfeld als Elementare Musik- und Tanzpädagogin findet ‚Forschung‘ auf drei Ebenen statt. Dass man sich wissenschaftlich mit fachspezifischen Erkenntnissen und Entwicklungen beschäftigt. Dass diese im eigenen praktischen Handeln Bedeutung erlangen. Dass ich als Pädagogin durch gezielte Impulssetzung einen Raum schaffe, in dem sich Teilnehmende selbst als (Er-)Forschende erleben können.“ BILD: SN/MOZ